

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme : Mitteilungen des Vereins, seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in einer Bekleidung, welche der damals rauhen, nasskalten und frostigen Witterung nicht angemessen war, mit einem Milchwagen von Gneizendorf ab, wo er Aufenthalt genommen hatte. In einem ungeheizten Zimmer mußte er übernachten. Es trat Fieber auf mit trockenem, kurzem Husten, Durst und Seitenstechen. Trotz dieser Beschwerden fuhr Beethoven mit einem Leiterwagen weiter nach Wien. Er bekam eine Lungenentzündung, in deren Verlauf auch das Leberleiden sich verschlimmerte, die Gelbsucht nahm zu, es traten deutliche Zeichen der Wassersucht auf. Langsam siedete der an und für sich kräftige Körper Beethovens dahin.

Am 27. März 1827 wurde von Dr. Joh. Wagner die Sektion vorgenommen.

Aus dem Protokoll geht klar hervor, daß es sich bei Beethoven um Schwund der Gehörnerven gehandelt hat. Aber die Klangvorstellungen und das Klangbewußtsein, also das innere Hören, waren nicht gestört.

Die Ursache der fortschreitenden Ertaubung war eine angeborene Schwäche der Gehörnerven. Vielleicht spielte auch die erbliche Belastung eine gewisse Rolle. Frau Josepha van Beethoven, die Großmutter des Komponisten, ist nämlich trunksüchtig gewesen und hat deswegen in einem Kloster bei Köln untergebracht werden müssen. Vom Vater Beethovens heißt es, daß er sich „auch früh auf die Weinproben verstand“. Beethoven kam in einer elenden Dachkammer zur Welt. Die Mutter war früher Dienstmagd und die Familie lebte in großer Armut.

Als Beethoven im Herbst 1802 alle Hoffnung auf Besserung seiner Hörsfähigkeit aufgegeben hatte, schrieb er in seiner Verzweiflung am 6. Oktober 1802 — also 25 Jahre vor seinem Tode — ein Bekenntnis über sich, seine künstlerische Berufung und die Erbnachfolge nieder, das sogenannte „Heiligenstädter Testament“. Hier heißt es u. a.:

„— Von meinem Arzte aufgefordert, soviel als möglich mein Gehör zu schonen, kam er damit meiner natürlichen Neigung entgegen, obgleich, vom Triebe zur Gesellschaft hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ. Aber welche Demütigung, wenn jemand neben mir stand und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts vernahm, oder jemand den Hirten singen hörte und ich nicht. Solche Ereignisse brachten mich fast in Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben. — Nur sie, die Kunst, sie hielt

mich zurück. Ach, es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich berufen fühlte, und so fristete ich dieses elende Leben — wahrhaft elend, mit einem so reizbaren Körper, daß eine schnelle Veränderung mich aus dem besten Zustand in den schlechtesten versetzen kann. —“

Die weltbekannten, Beethovens Leben überdauernden Kunstwerke zeugen dafür, wie restlos der Komponist das Versprechen der Erfüllung seiner Lebensaufgabe gehalten hat.

Man kann sich denken, wie er dafür mit sich zu kämpfen hatte, um alle Hindernisse niederzuringen, welche ihm beim geistigen Vorwärtstürmen sein Leiden in den Weg legte.

Die fortschreitende Ertaubung hat ihn immer mehr vom gesellschaftlichen Umgang abgeschnitten. So tragisch dieses Los gewesen ist, so hat es vielleicht doch mit dazu beigetragen, die innere Größe des Künstlers selbsthoch aufzubauen. So hat Beethoven die körperlichen Hemmungen niederringen und seiner Kunst leben können.

Schweizerischer
Fürsorgeverein für Taubstumme

Mitteilungen des Vereins,
seiner Sektionen und Kollektivmitglieder

Auszug aus dem Jahresbericht des Bündner Hilfsverein für Taubstumme 1926. Aus dem Ertrag der Bundesfeier Sammlung wurde ein Teil zur Fürsorge für Schwerhörige ausgeschieden und es wurde dieselbe unserm Vorstand überbunden. Wir sahen uns dadurch instand gesetzt, einen Abschluskurs durchzuführen, der bisher aus Mangel an Mitteln nicht hatte können an Hand genommen werden. Der Kurs wurde im Dezember 1926 während 3 Wochen abgehalten unter der Leitung der Lehrerin Fräulein Jenni aus Glarus. Circa 25 erwachsene Schwerhörige beteiligten sich daran und zeigten durchweg großen Eifer. Es waren alle hochbefriedigt und erklärten, daß sie wieder mehr Lebensmut gewonnen hätten. Möge nun auch ihre Umgebung sich bemühen, sie recht ins alltägliche Gespräch hineinzuziehen, damit sie die im Kurs gewonnene Fertigkeit beibehalten und verwerten können. Auch einen elektrischen „Vielhörer“ nach System Dr. Ritter schafften wir an, der in der St. Martinskirche beim Gottesdienst benützt wird, aber auch sonst bei Vorträgen und geselligen Anlässen den Schwerhörigen dienen soll.

Die sonstige Arbeit des Berichtjahres verlief in gewohnter Weise. Wir haben 26, in diversen (verschiedenen) Anstalten untergebrachte, taubstumme Kinder unter unserer Fürsorge und haben dafür Fr. 6000.— aus eigenen Mitteln aufgebracht, abgesehen von den Beiträgen der Gemeinden und Versorger, die durch unsere Hand gehen.

Unser Vorstandsmitglied, Herr Stadtmissionar H. Hermann, dem speziell die Seelsorge an den Taubstummen und die Abhaltung der Taubstummengottesdienste oblag, und der mit großer Hingabe und viel Geschick sich dieser Arbeit widmete, wird demnächst einem Ruf an eine Württembergische Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische folgen. Sein Scheiden wird eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Der herzliche Dank sowohl unseres Vorstandes als auch der Taubstummen selbst, wird ihn auf sein neues Arbeitsfeld begleiten.

Auch der Unterzeichnete muß leider die Hand von der Arbeit abziehen, indem gesundheitliche Störungen ihn zur Aufgabe des Pfarramtes und zum Wegzug aus Chur nötigen. Er hat seit seiner Wahl in den Vorstand, Sommer 1918, mit stets wachsendem Interesse und in bestem Einvernehmen mit seinen Kollegen sich der Arbeit an den bündnerischen Taubstummen gewidmet. So schwer ihm der Rücktritt fällt, so groß ist die Genugtuung, daß ein Nachfolger gefunden werden konnte, der wie kaum ein anderer hierzu geeignet ist, nämlich der frühere Präsident, Herr Professor B. Hartmann, der auch während der Zeit, da er von Chur abwesend war, das Werk nie aus den Augen gelassen und sogleich nach seiner Berufung an die hiesige Kantonsschule ihm wieder sein Interesse zugewandt hat.

Der Präsident: E. Schulze, Pfarrer.

Basel. Bei Anlaß eines Familienfestes leitete unser verdientes Ehrenmitglied, Professor Dr. Siebenmann, ein Goldbächlein nach Bern, durch Ueberweisung von Fr. 100.— an die Zentralkasse und ebenfalls Fr. 100.— an den Quellenbuchfonds. Mit unserm innigsten Dank für den freundlichen Beweis seines Wohlwollens verbinden wir unsere aufrichtigsten Glückwünsche zum Festanlaß und für alle Zukunft.

Die Schweizerische Vereinigung für Anormale hatte ihre Jahresversammlung gemeinsam mit dem Schweizerischen Armenerzieherverein am 9. Mai in Winterthur abgehalten. Die Tagung eröffnete Dr. Briner mit einer Ansprache, in der

er auf die Entwicklung der Anormalenfürsorge hinwies und betonte, daß ein Winterthurer Bürger, Reinhard in Alexandrien, noch heute die Arbeiten des Heilpädagogischen Seminars in Zürich fördere und durch die Schaffung des Landerziehungsheimes Albisbrunn der Anormalenfürsorge wertvolle Dienste geleistet habe. Er gedachte auch der Leistungen des Staates für die Mindererwerbsfähigen und der Gründung der Zürcher Werkstätten, in denen die in ihrer Entwicklung gehemmten Menschen zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit herangebildet werden. Die Jahresrechnung ergab rund Fr. 50,422 Einnahmen und Fr. 49,660 Ausgaben und das Vermögen beträgt Fr. 3016. Ein neuer, vom Vorstand aufgestellter Plan für die Verteilung der Bundessubvention an die Unterverbände, Gruppen und Institute wurde gutgeheißen. Für allgemeine schweizerische Zwecke blieb ein Betrag von rund Fr. 13,000 reserviert.

Der Nachmittag wurde zur Besichtigung der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln und des damit zusammenhängenden Gutsbetriebes verwendet.

Aus der Taubstummenwelt

Zum Jubiläum der Taubstummenanstalt für Schwachbegabte in Bettingen.

Mai 1927.

Fünfundzwanzig Jahre sind verfloßen,
Seit das Haus den Stummen ward erschlossen
Und damit ihr Geist und Herz und Sinn,
Welche bislang totenähnlich schliefen
In erschreckend dunkeln Abgrundtiefen,
Aber nun zum Licht sich drängen hin.

Fünfundzwanzig Jahre sind verfloßen.
Jahr für Jahr, da haben sich ergossen
Auf die Kinder all', die geisteschwach,
Segensströme höhern, wahren Lebens;
Seht und hört und staunt, wie nicht vergebens
Gott der Herr sein „Hephata!“ hier sprach!

Eugen Sutermeister.